

# Immer weiterfahren

Marcel Stalder brauchte fünf Jahre, um sein Schicksal zu akzeptieren. Das Schreiben gibt dem Tetraplegiker Mut.

Lucas Huber

Wenn es nur so einfach wäre mit dem jugendlichen Leichtsinne: Fehlermachen, Fingerklopfen, Lerneffekt, Erwachsenwerden. Doch manchmal verändert eine Tat, eine kopflose Entscheidung, eine verdammte Sekunde ein ganzes Leben. Marcel Stalder hatte so eine Sekunde, am 15. September 1989, irgendwann zwischen 20 und 21 Uhr abends.

Stalder war Turner, TV-Frenkendorf, und der Turnabend stand bevor. Den Salto auf dem Trampolin sprang er mit Routine, auch an diesem Abend vor 30 Jahren. Was ihn dann ritt, welcher ungestüme Leichtsinne, kann er sich nicht mehr zusammenreimen. Er war müde nach einem Tag in der Berufsschule, Lokomotivführer wollte er werden. Morgens hatte er eine Prüfung verweigert und überlegte sich, überhaupt ins Training zu gehen.

## Ein Salto-Versuch mit fatalen Folgen

Es sind viele Kleinigkeiten, die dazu führten, dass Marcel Stalder dennoch ins Training ging, dass er sorglos, ja fahrlässig turnte – und dass er schliesslich versuchte, einen doppelten Salto zu springen. Den hatte er noch nie zuvor versucht. Dann ging alles schnell. Nach der ersten Umdrehung verlor er die Orientierung, die Landung auf dem Kopf quetschte seinen fünften Halswirbel.

Da lag er also, war voll da, blickte umher und fühlte keinen Schmerz. Als er aufstehen wollte, war da kein Körper. Nichts reagierte, und nichts war fühlbar – bis auf eine aufkeimende Panik, die sich nach und nach als unumstössliche Wahrheit entpuppte. Marcel Stalder, 21, war kein Streich gespielt worden, er würde auch nicht aus einem Traum aufwachen; Marcel Stalder war von nun an Tetraplegiker, gelähmt von den Schultern abwärts. Nie mehr turnen, nie mehr gehen,



Das Internet ist sein Tor zur Welt: Marcel Stalder aus Frenkendorf. Bild: Nicole Nars-Zimmer (12. September 2019)

nie mehr Auto fahren, nie mehr allein auf die Toilette.

Vor allem die Nächte seien anfangs schlimm gewesen, «der blanke Horror». Mit «anfangs» sind die ersten fünf Jahre nach seinem Unfall gemeint. «So lange brauchte ich, um mein Schicksal wirklich zu akzeptieren». Doch in den ersten Nächten war er allein mit seinen Gedanken, fand auf nichts eine Antwort – und bat seinen

Vater, ihm eine Kugel in den Kopf zu jagen. «Damit dieser Albtraum ein Ende nimmt.»

Doch Marcel Stalder hat ins Leben zurückgefunden. Einerseits dank des Reisens. Und zwar nicht mit einem Wochenendtrip ins Tessin, sondern mit Fernreisen nach Kambodscha, Kenia oder Schweden. Und mit der Reise schlechthin: einem ganzen Jahr im Wohnmobil durch Mittel- und Nordameri-

ka. Die drei Assistenten, die ihn dabei begleiteten, fand er im Internet. Überhaupt: das Internet. «Es ist mein Tor zur Welt. Die technischen Entwicklungen helfen meinem Leben ungemein», sagt Stalder, der gerade seine nächste Reise plant: Thailand. Im Februar geht es los. Davor aber geht es mit der Familie – und dem eigenen Camper, den er sich im vergangenen Jahr angeschafft

hat – an den Gardasee. «Sie können sich ja vorstellen, wie viel Vorbereitung eine solche Reise für einen Tetraplegiker benötigt», sagt er grinsend. Leisten kann er sich das übrigens, weil er bei seiner Mutter lebt und diese – neben dem Bruder, einem Cousin und den Nachbarn – stets zur Stelle sind.

## Software, die gesprochene Worte umwandelt

Wenn das Reisen der eine Haken ist, der ihn aus seinem schwarzen Loch der Verzweiflung riss, dann ist das Schreiben der andere. Marcel Stalder ist zwar auf Hilfe angewiesen, fürs Waschen, Wasserlösen, Husten, Essen, Zubettgehen. Doch schreiben kann er – dank eines Pens, den er an die Hand schnallt, und einer Software, die seine gesprochenen Worte in Text umwandelt.

Zwei Bücher hat er auf diese Art verfasst. Beide präsentiert er am 16. September in der Rehab Basel, jenem Ort, an dem er vor genau 30 Jahren mit dem Leben rang – und haderte. «May it be – möge es sein» heisst das eine, in dem er seinen Weg zurück ins Leben schildert. Es begann als Schreibtherapie, «nun hoffe ich, dass ich damit anderen Hoffnung machen kann.»

«Move on – weiterfahren» nennt sich das zweite Buch. Wie der Name sagt, ist es die Geschichte eines Roadtrips. Der Autor beschreibt darin insbesondere seine Amerikareise, die wunderbaren Momente, die Landschaft, die Bekanntschaften, aber auch die Ängste, die Unsicherheiten und Wagnisse. «Move on» ist auch ein Dokument des Mutes, das auch andere ermutigen soll – und das Zeugnis eines Mannes, der trotz Rollstuhl nicht stillsitzen kann.

**Buchvernissage:** 16. September, 16.30 Uhr, Rehab Basel. Marcel Stalder: «May it be – möge es sein» und «Move on – weiterfahren», Eigerverlag Mumenthaler, Burgistein [www.staldi.ch](http://www.staldi.ch)

## Das Stadtfest im Spiegel der Zahlen

**Liestal** Das grosse Liestaler Stadtfest vom vergangenen Wochenende wartet mit eindrücklichen Zahlen auf:

Deutlich über **40 000** Besuchende wurden gezählt, was über den Erwartungen der Organisatoren lag.

**25 000** Leute verfolgten die Lichtshow im Stedli.

**10 000** Beine tanzten bei «Liestal tanzt» durch die Nacht.

**1260** Stunden waren freiwillige Helferinnen und Helfer im Einsatz.

**500** Personen wirkten an der Parade mit.

**1300** Leute sorgten für ein umfassendes Kulturprogramm.

**80 000** Meter Fahrt legte die Tyrolienne über der Allee zurück.

**30 000** Mehrwegbecher waren im Einsatz, um die Abfallmenge zu reduzieren.

**19,9** Meter Crèmeschnitte wurden vor Ort produziert und genossen.

**7800** Meter Kabel wurden verlegt, um die Stromversorgung zu gewährleisten.

Laut dem Stadtfest-OK wurde die Gastronomie durch Stände und die vor Ort ansässigen Restaurants abgedeckt. Alle diese Anbieter arbeiteten auf eigene Rechnung. Die Betreiber der Gastrostände konnten die meisten Produkte individuell beschaffen. Deshalb könnten keine Gastronomiezahlen zur Verfügung gestellt werden, teilt das OK mit. (stz)

**Die Nummern der Gewinnsse:** 13 783 (1. Preis), 8505 (2.), 10 876 (3.), 5708 (4.), 6884 (5.), 3118 (6.), 19 911 (7.), 4275 (8.), 5405 (9.), 5269 (10.), 1631 (11.), 11 924 (12.), 13 731 (13.), 3160 (14.).

## Nachrichten

### Mit grüner Energie in die Offensive

**Münchenstein** Primeo Energie fördert die Nutzung von Strom aus erneuerbaren Energien und den Eigenverbrauch – insbesondere aus Solarenergie. Ab 2020 werden sowohl die Vergütungssätze für Sonnenstrom wie auch dessen Anteil im Produkt Primeo Grün erhöht. Primeo Energie ist es ein grosses Anliegen, dass grüner Strom nicht nur in aller Munde, sondern auch verfügbar ist und genutzt wird. Neben dem Bau von grösseren Anlagen fördert der Unterbaselbieter Energiedienstleister auch insbesondere die regionale Stromproduktion aus erneuerbaren Energien. (bz)

### Am Lenzberg ersetzen neue Baumarten alte

**Aesch/Dornach** Wegen Trockenheit der vergangenen Jahre sind im Gebiet Lenzberg viele Buchen am Absterben. Der Veloweg zwischen Aesch und Dornach ist wegen der dünnen Bäume nicht mehr sicher. Deshalb führt das Forstrevier Angenstein diesen Monat im Lenzberg einen grösseren Holzschlag durch. Abgestorbene Bäume werden gefällt und neue Arten, die klimatisch besser angepasst sind, angepflanzt und über Jahre gepflegt. (bz)

# Die Solothurner SVP spielt einen alten Schlager

Mit einer kantonalen Volks-Initiative will die Partei die Sozialhilfe für «Scheinflüchtlinge» senken.

Es ist gar noch nicht so lange her, dass die SVP die Platte auflegte. Anfang November sprach sich der Solothurner Kantonsrat deutlich gegen einen SVP-Vorstoss aus, der eine spürbare Reduktion der Sozialhilfe an Asyl und Schutzsuchende Personen anvisierte. Demnach erhalten auch vorläufig Aufgenommene für ihre Lebenshaltungskosten nach wie vor 13,50 Franken pro Tag und 410 Franken pro Monat.

Nun lässt die SVP den Platenteller neuerlich drehen. Heute wird im Amtsblatt des Kantons Solothurn unter dem Titel «Weniger Sozialhilfe für Scheinflüchtlinge» eine Gesetzesinitiative publiziert. Wieder geht es um eine «erhebliche Reduktion»

gegenüber den heutigen Leistungen. Dabei hat die SVP die vorläufig aufgenommenen Personen im Visier, bei denen ein um 20 Prozent gekürzter Ansatz gegenüber der Regelsozialhilfe zur Anwendung kommt. Falsch, findet die SVP: Auch mit diesem Ansatz würden falsche Anreize gesetzt für Personen, bei denen nicht die Anwesenheit in der Schweiz, sondern die Rückkehr ins Heimatland im Vordergrund stehe.

Als Vorbild dient der Kanton Zürich. Dort hat das Stimmvolk im Herbst 2017 entschieden, die Sozialhilfe für Asylsuchende, vorläufig Aufgenommene und Schutzbedürftige ohne Aufenthaltsbewilligung neu



SVP-Präsident Christian Imark.

zu regeln bzw. Asylfürsorge statt Sozialhilfe auszurichten. Als weitere «Vorbildkantone» dienen der SVP Aargau und Luzern, die ebenfalls restriktivere Regelungen für die Ausrichtung

von Unterstützungsleistungen beschlossen haben.

## Gerechtigkeitsgedanke werde untergraben

Keine Rolle spielt für die SVP, dass es sich bei vorläufig Aufgenommenen zwar um Menschen handelt, deren Asylgesuch abgelehnt worden ist, aber nicht wegweisen werden und demnach über einen Aufenthaltsstatus verfügen. Die SVP will, dass diese «Scheinflüchtlinge» erstens gar keinen Grund haben, in die Schweiz zu kommen, und zweitens, wenn sie da sind, nicht von «hohen Beitragszahlungen» profitieren. «Das untergräbt den Gerechtigkeitsgedanken», moniert die SVP. Dabei denkt sie an

«ältere Menschen, die ein Leben lang geschuftet haben und auf jeden AHV-Franken angewiesen sind». Parteichef Christian Imark verteidigt die Initiative: «Reduziert hat sich vielleicht die Anzahl neuer Flüchtlinge, nicht aber die Kosten und die falschen Anreize.» Zum populären Instrument der Initiative sagt er: «Wenn Vorstösse im Parlament scheitern, ist die Volksinitiative das letzte Mittel zur Durchsetzung von berechtigten Anliegen.» Das Volk werde die Ausgangslage anders beurteilen als die politischen Eliten, ist Imark überzeugt. Dies zeigten Abstimmungen in anderen Kantonen.

**Balz Bruder**